

erneut schimpfen. Umsonst. Grolon lachte nur und spuckte zuletzt, zum Zeichen schlecht verhohlenen Ärgers, zwischen den Schaufelzähnen hindurch in die Tiefe.

Auf Beute mußte er nicht allzulange warten. Schon zitterte ein Angelstecken, an dem ein Schwälbchen das tückische Metall in sich hineingeschluckt . . . Und wieder einer! —

„Himmelement!“

Ich schrie vor Zorn.

„Wie kann ein Mensch Natur so schänden?!“

Da brach ein gelles Lachen sturzflutartig über seine dicken Lippen mir entgegen, echote schrill im Gebälke, machte gar das Metall der Glocken schreckhaft singen und unkte lange nachher nochmals finster aus des Schachtes Tiefe herauf. Ich stand darob wie festgekeilt, indessen er geschickt die Teufelsruten, eine nach der andern einzog. Seine knochigen Finger haschten nach der schwingenden Schnur, glitten gierig ihr entlang, umkrallten böse das Opfer und rissen dann dem Vöglein die verschluckte Angel aus dem zarten Schlunde. Ein jammervoller Schrei brach damit jäh ab und — Grolon drückte dem Tierchen kurzerhand das Köpfchen ein. Leiche um Leiche schob er in einen Sack, den er um seinen schiefen Rücken hängen hatte.

Und seine Finger tanzten immerzu. Ich sah sie bald nur noch von Ferne. Im Traume. Auf dunklem Grund matt leuchtend. So visionär, wie der Traum meines Traumes.

Das schreckte mich. Aufströmend buhlte meine Fantasie um Traum und Wirklichkeit.

Wie lange ich so nachgedacht — ich weiß es nicht mehr.

Grolon fischte munter, fischte Schwalben in einem fort, fischte unbehindert!

„Halt, kleiner Teufel!“

Das lenkte meine Sinne wieder unwillkürlich auf sein Tun. Ich sah, wie Grolon an dem einen Angelstecken rupfte, immer nervöser rupfte — wie ihn die Geduld verließ.

„Borco dio!“

Er lehnte sich weit über den verwitterten Stein der Fensterbrüstung.

Das Tierchen hatte sich mitsamt der Angel in ein Mauerloch verflogen. Und Angeln waren wohl in dieser Gegend ziem-